

«Ich hoffe, dass Frau Gössi bei den Freisinnigen Erfolg hat»

Der einflussreiche Ökonom Ernst Fehr spricht sich für eine umfassende CO₂-Steuer aus und fordert ein umweltpolitisches Umdenken bei der FDP. **Interview: Jürg Meier und Albert Steck**

NZZ am Sonntag: Die weltweit führenden Ökonomen haben ein Manifest für die Einführung einer CO₂-Steuer lanciert. Auch Sie unterstützen den Vorschlag. Warum?

Ernst Fehr: Wir berücksichtigen heute nicht alle Umweltkosten, die wir verursachen. Unsere CO₂-Emissionen haben aber ernste Folgen für das Klima und schädigen den Planeten. Diese Kosten müssen wir in die Produkte einpreisen und Kostenwahrheit schaffen. Genau das erreicht eine CO₂-Steuer.

Steuern sind aber in der Bevölkerung unbeliebt.

Genau darum hat mich dieser Vorschlag überzeugt. Das eingenommene Geld geht pro Kopf an die Bevölkerung zurück. Damit hat die Steuer auch noch eine vorteilhafte Verteilungswirkung: Menschen mit tiefem Einkommen erhalten relativ zu ihrem Einkommen mehr zurück als solche, die gut verdienen.

Das reichste Zehntel der Weltbevölkerung produziert die Hälfte des globalen CO₂-Ausstosses. Blicke eine CO₂-Steuer nicht wirkungslos, weil die Wohlhabenden diese problemlos verkraften könnten?

Es ist ein ehernes Gesetz der Ökonomie: Steigt der Preis eines Produktes, wird weniger davon konsumiert. Eine solche Steuer wird daher die Produktion und den Konsum CO₂-haltiger Produkte reduzieren. Das Rauchen ist ein gutes Beispiel. Obwohl es eine Sucht ist, reduzieren steigende Preise den Tabakkonsum.

Welche positiven Wirkungen der Steuer sehen Sie sonst noch?

Sie bläht den Staat nicht auf, weil sie budgetneutral ist. Und sie schafft Anreize, in umweltfreundliche Technologien zu investieren. Die Unternehmen wollen die Steuer ja vermeiden und investieren in Innovationen.

Es gäbe aber auch Bürger und Branchen, die unter einer solchen Steuer leiden würden.

Das ist so. Jede politische Massnahme hat Gewinner und Verlierer. Darum sind Reformen so schwierig. Zudem sind die Verlierer meist viel lautstärker als die Gewinner.

Warum?

Weil der Schmerz über einen verlorenen Franken viel schwerer wiegt als die Freude über einen gewonnenen. Die Verlierer haben einen stärkeren Anreiz, sich zu organisieren. Das ändert aber nichts daran: Die Wohlfahrt für die Gesellschaft insgesamt würde durch eine solche Steuer steigen.

Schüler streiken auf der Strasse, in den USA wird ein grosses ökologisches Wirtschaftsprogramm diskutiert. Wie stehen die Chancen für eine CO₂-Steuer?

In der öffentlichen Meinung hat eine klimafreundliche Politik Rückenwind. Wenn es darum geht, Massnahmen umzusetzen, und diese etwas kosten, dann überlegen sich die Leute aber, ob sie zustimmen. Die CO₂-Steuer hat hier einen grossen Vorteil, weil die Einnahmen zurück an die Bevölkerung gehen.

Auch in der Schweiz nimmt die Klimadiskussion Fahrt auf. Nach

massiver Kritik an der FDP fordert Parteipräsidentin Petra Gössi eine ökologischer ausgerichtete Politik und will die 120 000 Mitglieder dazu direkt befragen. Was halten Sie davon?

Ich hoffe, dass Frau Gössi Erfolg hat. Die FDP ist eine wichtige politische Kraft. Der Vorschlag der Ökonomen für eine CO₂-Steuer zum Beispiel ist absolut kompatibel mit urliberalen Wertvorstellungen.

Eine Steuer soll eine liberale Forderung sein?

Liberale Politik heisst nicht, dass man Umweltverschmutzung begrüsst. Sondern dass man Kostenwahrheit herstellt. Es wäre sehr wichtig, dass die FDP stärker auf die Lösung des Klimaproblems setze, weil sie ein wichtiger Player im politischen Prozess ist. Ich glaube nicht, dass sie deswegen langfristig Stimmen verliert. Alle vernünftigen Kräfte von rechts und links können der CO₂-Steuer zustimmen. Es ist ein Gebot der Vernunft, eine solche einzuführen.

Wann soll sie kommen?

Natürlich geht das in den USA wegen der Trump-Regierung in den nächsten zwei Jahren nicht. Aber vielleicht nachher. Das wäre ein unglaublich wichtiges Signal. Die Vorstellung, dass sich die ganze Welt in einem einzigen Vertrag einigt, ist illusorisch. Das Kyoto-Protokoll brachte nicht wirklich eine Verbesserung, das Pariser Abkommen ist eine Absichtserklärung ohne Durchsetzungsmassnahmen. Der Fortschritt wird dadurch zustande kommen, dass einige grosse globale Player voranschreiten: die USA, die EU, eventuell China. Jedes nationale Beispiel, das erfolgreich umgesetzt wird, ist ein kleiner Dominostein, der viel auslösen kann.

Müsste die Schweiz auf die EU warten, oder könnte sie eine CO₂-Steuer im Alleingang einführen?

Unsere Wirtschaft hat den Franken-Schock gut weggesteckt. Eine CO₂-Steuer, die budgetneutral erhoben wird, würde die Wettbewerbsfähigkeit nicht über Gebühr beanspruchen.

In der Schweiz gibt es bereits ein vergleichbares Modell: Eine CO₂-Abgabe, die allerdings nur auf Brennstoffe für Heizungen angewendet wird. Trotzdem hat es in der Schweiz noch ganz viele Öl- und Gasheizungen. Zeigt das nicht, dass eine CO₂-Steuer zu wenig wirksam ist?

Es hat viele Ursachen, dass in der Schweiz noch immer häufig mit Öl geheizt wird. Das belegt überhaupt nicht, dass eine CO₂-Steuer nicht wirkt. Es ist alles eine Frage der Höhe. Die Forschung des Nobelpreisträgers William Nordhaus zeigt anhand von soliden Berechnungen, wie eine optimale Steuerhöhe aussehen könnte.



Es ist toll, dass die Kinder und Jugendlichen für den Planeten auf die Strasse gehen.



«Eine CO₂-Steuer ist ein Gebot der Vernunft»: Wirtschaftsprofessor Ernst Fehr. (Zürich, 25. 8. 2016)

Wo läge der ideale CO₂-Preis?

Das müssen Ökonomen nun genauer berechnen. Das Gleiche gilt für den notwendigen jährlichen Anstieg der Steuer pro Jahr. Wegen solcher Fragen suchen wir an der Universität Zürich Sponsoren für einen Lehrstuhl für Klimaökonomie.

Muss die Schweiz auch eine CO₂-Abgabe auf Treibstoffe einführen?

Natürlich. Es ist sinnvoll, die CO₂-Steuer auf alles auszudehnen. Der Verkehr gehört zu den Hauptemittenten von CO₂.

Damit würde das Benzin teurer. Kann man das den Schweizer vermitteln?

Wenn die Schweizer das Geld zurückkriegen - ja.

Wenn die USA eine solche Steuer einführen würden, dann hätten ihre Unternehmen eine höhere Steuerlast. Die USA könnten darum Zölle gemäss dem CO₂-Gehalt von Produkten variieren. Ist das sinnvoll?

Absolut. Das nimmt all jenen den Wind aus den Segeln, die sagen, man würde im Inland Arbeitsplätze verlieren.

Eine solche Steuer wäre ein grosser Systemwechsel. Zeigen die Proteste der Gelbwesten in Frankreich nicht, dass die Bürger solche Reformen nicht wollen?

Wenn Emmanuel Macron von Anfang an gesagt hätte, er gebe die Steuereinnahmen den Bürgern zurück, wäre die Gelbwestenbewegung vielleicht nie entstanden. Es ist sehr wichtig, den Klimawandel zu verhindern. Das Anliegen darf nicht zwischen den verschiedenen politischen Interessen zerrieben werden.

Ist es sinnvoll, alle Einnahmen zurückzugeben? Der Kampf gegen den Klimawandel wird teuer, der steigende Meeresspiegel macht zum Beispiel Dämme nötig.

Das hat mit politischer Klugheit zu tun. Wir dürfen das Fuder nicht überladen. Und dieses Argument vergisst eines: Eine gut umgesetzte CO₂-Steuer löst eine starke privatwirtschaftliche Investitionsdynamik bei klimafreundlichen Technologien aus.

Eines Ihrer grossen Themen ist das «Nudging» - die Forschung darüber, wie man Menschen mit

CO₂-Steuer für die USA

27 Nobelpreisträger stehen dahinter

Der Vorschlag für eine CO₂-Steuer in den USA stammt von der Nichtregierungsorganisation Climate Leadership Council. Sie wurde von Grossunternehmen, bedeutenden Ökonomen und Umweltschutzorganisationen gegründet. Der Vorschlag bezieht sich auf die USA, die Absicht ist jedoch, dass sich auch andere Länder und Wirtschaftsräume anschliessen.

Der Vorschlag wird von vier früheren US-Notenbankchefs, von 27 Nobelpreisträgern und von über 3400 US-Ökonomen unterstützt - von sehr konservativen bis hin zu sehr progressiven. Mit dabei ist Ernst Fehr, der nicht nur in Zürich, sondern auch in New York lehrt.

klugen Anreizen dazu bringt, freiwillig ihr Verhalten zu ändern. Liesse sich der Klimawandel nicht so bekämpfen?

Individuen kann man mit solchen Massnahmen zu Veränderungen bewegen, aber nicht unbedingt Unternehmen. Firmen müssen Gewinne schreiben. Darum ist eine CO₂-Steuer hier das Beste.

Es genügt nicht, dass sich die Menschen schämen zu fliegen?

Der moralische Appell ist wichtig, aber er reicht nicht aus. Das Fliegen ist gemessen an seinen Umweltauswirkungen zu billig. Viele Leute sind zwar bereit, höhere Flugpreise zu bezahlen. Andere werden dann aber auf Flugreisen verzichten.

Der Vorschlag für eine CO₂-Steuer wird auch von Ölmultis unterstützt. Wie erklären Sie sich das?

Viele Spitzenmanager in der Ölindustrie sehen offenbar, wie wichtig das Klimaproblem ist. Firmen, die in der Ölindustrie sind, müssen sich ja ohnehin schon lange Gedanken dazu machen, wie sie vom Öl wegkommen können.

Wenn die wissenschaftliche Unterstützung so gross ist, könnte Ihr Institut ja eine Unterschriften-sammlung für eine Initiative lancieren.

Das ist die Aufgabe der Zivilgesellschaft. Wenn es in der Schweiz eine Initiative für eine solche Steuer geben würde, dann würde ich das unterstützen. Aber ich wäre wohl nicht derjenige, der Flugblätter verteilt. Meine Arbeitskraft ist anderswo besser eingesetzt.

Sie würden sich aber in die politische Diskussion einbringen?

Ja, weil die CO₂-Steuer eine völlig unideologische Idee ist. Sie ist vernünftig. Es ist toll, dass die Kinder und Jugendlichen auf die Strasse gehen und zeigen, dass sie sich Sorgen um die Zukunft des Planeten machen. Diese moralische Kraft müssen sie nun für Politikänderungen mobilisieren. Es ist wichtig, dass man nicht nur an seinem Leben etwas ändert, sondern dass man Massnahmen wie eine CO₂-Steuer politisch unterstützt und Kräfte wählt, die den Klimawandel stoppen wollen.